Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 13 (1918)

Heft: 5

Artikel: Frauen-Mai
Autor: Preczang, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gebt den Kindern ihre Mütter wieder.

Die heutige Gesellschaft raubt den Proletarierkindern ihre Mutter und stellt sie ins Produktionsgetriebe hinein. Unser Ziel muß sein, die Mutter den Kindern, die Kinder den Müttern wieder zu geben. Dabei sind wir aber gar nicht bestrebt, die noch immerhin zweifelhaften Idyllen aus Urgroßmutters Zeiten wieder herbeizuwünschen. Wir bleiben uns bewußt, daß wir Menschen unseres Maschinenzeitalters find. Wir haben erfahren, daß der Spruch von der Frau, die ins Haus gehört, eine veraltete Weisheit ift, und wir sind froh darüber. Wissen wir doch, daß die "züchtige Hausfrau" aus Schillers Zeiten nur eine geplagte Haussklavin war, wenn sie zur Arbeiter- oder Bauernklasse gehörte. Es kann sich für uns nicht darum handeln, die Arbeiterin aus der Fabrik, aus der Produktion herauszunehmen und wieder ins Haus einzusperren. Wir müssen vielmehr das weit schwierigere Problem zu lösen versuchen: Wie kann die Frau Arbeiterin und Mutter zugleich sein? Nicht die ökonomische Entwicklung hemmen wollen wir, sondern sie so gestalten, daß sie uns, statt zum Unglück, zum Segen wird. Daß wir dazu eine vollständige Veränderung der heutigen Besitz- und Gesellschaftsordnung herbeiführen müffen, ift uns klar. Wir glauben, daß erft eine sozialistische Gesellschaft uns die Möglichkeit der freien Persönlichkeitsentwicklung und damit auch der Entwicklung der mütterlichen Persönlichkeit garantieren wird. Aber wir wollen diese bessere Zukunft nicht einfach abwarten. Auch heute möchten wir gerne Mutter sein können und wir suchen nach Auswegen aus unserer verzweifelten Lage.

Es gibt zwar schon in einigen Staaten und auch in der Schweiz einige Anfänge zum Schutze der Mutter gegen kapitalistische Ausbeutung. Aber sie sind so gering und beziehen sich nur auf die physiologische Funktion der Mutterschaft, daß uns gerade jene Sesets erst recht zeigen, wie ungeheuer die Last ist, unter der die Arbeiterin als Mutter leidet.

Trotzdem müssen wir diese Bestimmungen kennen lernen, sei es auch nur, um uns davon zu überzeugen, daß der ganze Weg bis zum Endziel noch vor uns liegt. Man nennt die Maßnahmen, die zum Schutze der Mutter geschaffen worden sind, Mutterschafts oder Wöchnerin nen fürsorge. Die Schweiz hat die Ehre, als erster Staat ein sogenanntes Mutterschutzesetz erlassen zu haben. Im Jahre 1878 wurde durch ein Bundesgesetz den Fabrikarbeiterinnen das Arbeiten in der Fabrik während zwei Wochen vor und sechs Wochen nach der Geburt eines Kindes

verboten. Dieses Gesetz gilt heute noch. Da es aber nicht zugleich für den Lebensunterhalt von Mutter und Kind sorgt, so heißt es einsach acht Wochen Arbeitslosigkeit für die Mutter, so daß sie während dieser Zeit auf die Wohltätigkeit angewiesen ist oder dann, was meist noch dazu kommt, Arbeit außerhalb der Fabrik sucht, jenes Gesetz also einen sehr illusorischen Schutz für die Arbeitermutter bedeutet. Wir können daraus lernen, daß auch sogenannte Schutzgesetz für die Arbeiter mehr Schaden als Nutzen anrichten, wenn sie sich nur um die Erscheinung eines Uebels kekümmern und nicht das Uebel mit der Wurzel ausrotten. Beranlaßt wurde jenes Gesetz, sowie ein Gesetz in Deutschland im Jahre 1883 über Wöchnerinnenunterstützung durch die ungeheure Säuglingssterblichkeit in den Industriebezirken (die Statistiken berichten von 65 Prozent) und die zunehmende Dienstuntauglichkeit der Willitärpslichtigen.

Heute, also vierzig Jahre nach dem ersten sogenannten Mutterschutzesetz, hat die schweizerische Gesetzebung einen winzig kleinen Fortschritt gemacht, indem sie die Krankenkassen berpflichtet, das Wochenbett einer versicherten Krankheit gleichzustellen. Dazu kommt noch eine Prämie von 20 Fr., wenn die Mutter ihr Kind während zehn Wochen selbst stillt. Praktisch bedeutet dieses Gesetz, daß einem Teil der Versicherten die Leistungen der Hebamme, des Arztes, sowie die Medikamente von der Kasse bezahlt werden, ein anderer Teil während dieser Zeit 1—3 Fr. Taggeld erhält, und ein kleiner Teil, der hohe Monatsbeiträge für die Kasse erschwingen kann, beide Leistungen zusammen erhält. Also auch im günstigsten Fall ist das Wochenbett eine beträchtliche ökonomische Belastung für die Familien, und zudem ist festzustellen, daß nur ein fleiner Prozentsat der Arbeiterinnen versichert ist. In andern Ländern ist man hie und da noch etwas weiter gegangen und die Stadt Zürich z. B. gewährt allen unbemittelten Frauen unentgeltliche Geburtshilfe, so daß hier schon das Prinzip einer öffentlichen Mutterschaftsfürsorge wenigstens in seinen Anfängen durchgeführt ist.

Die ungeheuren Menschenberluste im Kriege und der stetige Geburtenrückgang Lassen heute die Regierungen aller Länder nach Mitteln zur Wiederbevölkerung der Länder suchen und ein Stück weiter werden die Mutterschutzgesetze nach dem Kriege sicher gehen. Aber gerade, weil diese Gesetzgebung aus rein kapitalistisch-volkswirtschaftlichen Interessen entsteht, die Mütter nur als wirtschaftliche Faktoren wertet, ist es um so mehr unsere Aufgabe, sür die Mütter als Menschen und Versönlichseiten zu kämpfen.

Minna Tobler - Christinger, Dr. med., Zürich.

* * *

Frauen-Mai.

Ich sehe hunderttausend Augen, Voll von des Lebens bittren Kümmernissen. Ich höre hunderttausend Serzen pochen, Die blutig von dem Stachel Not gerissen. Ich spür der Wassenmütter dunkle Tage, Die nichts von Sonne wissen — Nichts von Sonne.

Ram nicht der Mai mit buntem Blühen? Wie schwer die duftig-goldnen Dolden hangen! Die Welt erbebt in Fruchtbarkeit und Freude: Die Welt will jubeln, will in Schönheit prangen... Da taucht dein hartes Untlit aus der Tiefe, Und deine welken Wangen, Sie blühen nicht. Was ftieß dich aus dem hellen Tag Und bog mit dumpfer Last den müden Rücken? Was zwingt dich, Knechtin einer greisen Welt, Nicht nur den Nacken, auch das Sirn zu bücken? Reck auf die Stirn und wage es zu sagen: Auch ich will Blüten pflücken Und fröhlich sein!

Denn euch auch ift der Mai geboren, Wenn ihr des Magdsinns trüben Geist verscheuchtet; Euch allen, die ihr troßig oder müde Sorgüberladen durch das Dasein keuchtet: Es winkt ein Ziel. Vorauf schon flammt die Fackel, Die euren Weg erleuchtet — O, folget ihr!